

Weg vom «Drama Hausaufgaben» – Primarschule Unterägeri sucht neue Formen

Die Primarschule Unterägeri will mit einem Pilotprojekt einen neuen Umgang mit Hausaufgaben finden und führt sogenannte selbstorganisierte Lernphasen ein. Sie hat damit einiges ausgelöst.



Rektor Daniel Honegger (links) und Schulleiter Daniel Müller auf dem Pausenplatz des Schulhauses Acher.

Bild: Stefan Kaiser (Unterägeri, 13. 9. 2024)

Hausaufgaben abschaffen? Nein, davon sei man weit entfernt. Das betonen Daniel Honegger, Rektor der Schulen Unterägeri, und Daniel Müller, stellvertretender Rektor und Schulleiter der Abteilung Acher Süd, gleich mehrfach, wenn sie über das Pilotprojekt «Selbstorganisierte Lernphasen» sprechen. Nach den Herbstferien startet das Projekt in den 13 Klassen des Primarschulhauses Acher Süd. Es soll – Müller wählt seine Worte mit Bedacht – «die tradierten Vorstellungen von Hausaufgaben hinterfragen und neue, innovative Wege aufzeigen, um das Üben und Lernen nachhaltiger werden zu lassen».

Die beiden Pädagogen sind sich bewusst: Das Thema Hausaufgaben will vorsichtig angegangen werden. Fast alle haben einen Bezug dazu – sei es als ehemalige Schülerinnen und Schüler oder als Eltern schulpflichtiger Kinder –, für viele ist es mit Emotionen und Erinnerungen, positiven wie negativen, verbunden. Das Vorhaben der Primarschule Unterägeri hat denn auch viel ausgelöst: «Wir waren überrascht vom grossen Interesse und den vielen Reaktionen», gibt Honegger zu.

Eigenverantwortung statt Erledigungsmentalität

Aufgaben durch die Lehrpersonen wird es im Schulhaus Acher Süd weiterhin geben und sie sind auch weiterhin verpflichtend. Nur haben die Schülerinnen und Schüler bald die Möglichkeit, diese in der Schule und unter Begleitung von Lehrpersonen zu erledigen. Dafür wird es sogenannte selbstorganisierte Lernphasen geben, tägliche Gefässe von einer Dauer bis zu 30 Minuten, die in den normalen Stundenplan integriert sind. Zusätzlich wird es drei Mal in der Woche je nach Stufe während 20 bis 30 Minuten ein freiwilliges Angebot geben, bei dem ebenfalls eine Lehrperson vor Ort ist. «Wer all diese Gefässe für die Hausaufgaben nutzt, wird zuhause nichts mehr zu tun haben», sagt Müller. Natürlich stehe es den Kindern aber auch frei, ihre Aufgaben wie bisher zuhause zu machen. «Wir betrachten es als Selbstverständlichkeit, dass dieser Entscheid von den Eltern und den Kindern zusammen gefällt wird», ergänzt er.

Daneben sollen die neuen Unterrichtseinheiten den Schülerinnen und Schülern auch Raum bieten, sich selbstbestimmt und individuell mit dem Gelernten auseinanderzusetzen, den eigenen Interessen und dem eigenen Tempo folgend. Ziel sei es letztlich, Eigenverantwortlichkeit und intrinsische Motivation zu stärken, so Honegger. «Die Erledigungsmentalität, wie wir sie bei klassischen Hausaufgaben haben, ist nicht mehr im Sinne des Lehrplans 21.» Im Zentrum stünden statt Inhalten vielmehr Kompetenzen.

Gesetzliche Vorgaben müssen eingehalten werden

Dem Projekt, das bis nächsten April laufen wird, geht eine langjährige Beschäftigung voraus. «Wir haben das Thema Hausaufgaben immer wieder auf unsere Agenda genommen, uns gefragt, wie wir anders damit umgehen könnten», sagt Müller. Gründe dafür gibt es einige. So hätten wissenschaftliche Erkenntnisse gezeigt, dass besonders in den unteren Jahrgangsstufen Hausaufgaben kaum zu einer verbesserten Lernleistung führen. Auch sei die Chancengleichheit nicht gegeben, für Honegger ein wichtiges Argument: «Nicht alle haben zuhause die gleichen Möglichkeiten oder bekommen die gleiche Unterstützung.» Nicht zuletzt könnten Hausaufgaben auch das Familienklima belasten. «Es gab Erziehungsberechtigte, die sagten uns: «Hausaufgaben sind ein Drama»», erzählt Müller.

Dabei muss sich das Projekt an die kantonalen Vorgaben zu Hausaufgaben, festgelegt im Zuger Schulgesetz, halten. «Hausaufgaben abzuschaffen würde gegen das Gesetz verstossen», sagt Müller. Gesetzlich verankert ist zum Beispiel, dass Hausaufgaben den Erziehungsberechtigten einen Einblick in die schulische Arbeit der Kinder ermöglichen. Honegger erzählt, es habe Eltern gegeben, die angesichts der vorgesehenen Lernphasen in der Schule besorgt gewesen seien, diesen zu verlieren. Müller gibt Entwarnung: «Es ist Teil des Projektauftrages, Wege zu finden, den Einblick weiterhin zu ermöglichen.» Denkbar seien etwa Themen- oder Reflexionshefte.

Das Rad musste die Primarschule Unterägeri dabei nicht neu erfinden. Inspiration holte man sich im luzernischen Kriens, wo die Primarschule schon vor mehreren Jahren ein ähnliches System eingeführt hat. «Es gab einen intensiven Austausch bei der Erarbeitung des Pilotprojekts und Lehrpersonen haben uns von ihren Erfahrungen berichtet, was sehr wertvoll für unser Projekt war», erzählt Müller.

Wie es weitergeht, ist noch offen

Mittlerweile steht dem Start nichts mehr im Wege. Bei Müller und Honegger ist die Vorfreude gross, sie sind sich aber auch bewusst, dass gerade der Anfang intensiv werden dürfte. «Innovationsaufwand», nennt es Honegger. «Es braucht neue Ideen und auch Erfolgserlebnisse.» Zudem müssten sich die Lehrpersonen in ihren neuen Rollen finden. Sie würden künftig eher als Lernprozessbegleiter fungieren, arbeiteten individueller mit den Schülerinnen und Schülern zusammen. «Uns war es darum auch wichtig, dass alle Lehrpersonen, die am Pilot partizipieren, mit an Bord sind», sagt Müller.

Bis Projektende wird es drei Evaluationen geben: mit den Lehrpersonen, mit den Schülerinnen und Schülern sowie mit den Erziehungsberechtigten. Zudem wird das Projekt wissenschaftlich von einem Professor der Pädagogischen Hochschule Zug, der sich mit unterschiedlichen Lernbedürfnissen auseinandersetzt, begleitet. Teil der Projektgruppe ist nebst erfahrenen Klassenlehrpersonen und schulischen Heilpädagoginnen ausserdem eine Heilpädagogin, die das Projekt im Rahmen ihrer Masterarbeit durchleuchtet.

Müller ist zuversichtlich, dass das Projekt ein Erfolg wird, auch mit Blick auf Kriens, wo man durchwegs positive Erfahrungen gemacht habe. «Ich bin überzeugt, dass das Ganze funktioniert.» Aber, betont er: Ob und in welcher Form das Projekt in einem Jahr weitergeführt werde, das sei noch offen. Und wenn es nicht zum Fliegen kommt? «Wir sind offen für Kritik und auch bereit zu sagen: zurück auf Feld eins. Aber allein die erneute Auseinandersetzung mit dem Thema wird eine nachhaltige Wirkung ausüben und die Unterrichtsentwicklung stärken», ist Müller überzeugt.